Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 30 (1940)

Heft: 26

Rubrik: Weltwochenschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Weltwochenschau

Frankreichs Waffenstillstand

Bolle fünf Tage vergingen, seit Marschall Pétain das Geluch um Waffenstillstand an die deutsche Armeeleitung richtete, bis zur Unterzeichnung des Absommens, am 22. Juni, um 18.50 Uhr, im Walde bei Compiègne, und weitere Fristen verstreichen, bis dieses Absommen in Kraft tritt; denn der Sieger hat vorsorglich die Feuereinstellung abhängig gemacht vom Abschluß des Waffenstillstandes zwischen Frankeich und Italien, und erst sechs Stunden nach der französischeitalienischen Einigung durste die Waffenruhe einziehen. Die gewonnene Frist aber diente dem Ausbau des deutschen Sieges, der in seiner immensen Eindeutigkeit von Tag zu Tag sichtbarer wurde; das Feuer wurde am Dienstag um 1.35 Uhr früh einzgestellt.

Armeegruppen nahmen die ganze Normandie, erreichten über Le Mans und Rennes Brest und Nantes und damit den ganzen Nordwesten des Landes; die Biertelmillion Gesangener, die dabei in deutsche Hände siesen, deuten an daß nur geringe Reste mit den britischen Divisionen über den Kanal entsommen sein können.

Inzwischen wurden die Ostarmeen, die die Maginot= linie hielten, vom Rücken ber immer mehr in die Enge getrieben und in mehrere Gruppen zerspalten; es erfolgte von den Bogesen aus ein Durchbruchversuch westwärts, nach dem Muster von Dünkirchen, der aber mißlingen mußte, weil die deutsche Besetzung im Kücken der Berteidiger schon von gewaltigen Infanteriemassen verstärkt worden war. Tagelang wehrten sich die umringten einzelnen Gruppen, auch nach dem Fall des großen Bersorgungslagers von Met wüteten die Kämpfe weiter, und die tatsächlich starken Befestigungen hielten sich frontal immer 10 lange, bis die Rückenangriffe zu neuen Durchbrüchen führten. Noch vor der Unterzeichnung des Abkommens brach indessen der Biderstand zusammen, und eine halbe Million weiterer Gefangener mit unübersehbarem Material schied aus den Kämpfen aus. Die Berbindungen über den Rhein murden auf der ganzen Linie hergestellt, und ohne jede Bremse konnten seit dem Sonntag die Transporte aus dem Reich ins Rhonetal und nach Bentralfrankreich befördert werden.

Im Rhonetal wurde Lyon besetzt. Der Druck in den Rücken der Alpenfront sette damit ein. Es ist fast muffig, zu überlegen, ob im alpinen Gelände eine fähige Berteidigung sowohl die Italiener auf den Hochkämmen und Bäffen als auch die Deutschen in den Taleingängen von Savoyen und der Dauphinée, im Rücken also, lange aufhalten könnte. Der Waffen= stillstand mit Italien macht jedes Rätselraten überflüssig. Es ist eines der tragischen Phänomene in jedem verlornen Kriege, daß Fronten, die sich gehalten, aufgegeben werden müffen, weil die Entscheidung an anderer Stelle gefallen. "Neuenegg und Grauhols" ... Und ebenso tragisch muten die Kämpse zwischen Waffenftillstand und effektiver Waffenruhe an, Kämpfe, die nichts mehr ändern und darum eine schwer vorstellbare moralische Kraft verlangen ... wie heute wieder von den Franzosen, die heute noch an verschiedenen Stellen zwischen den Cevennen und dem Golf von Biscana weiter Widerstand leisten. An der Meerestüfte brängten die Deutschen rasch vor und hatten am letzten Montag die Gegend nördlich von Rochefort erreicht; zwi= ichen Tours und Orleans waren weitere Kolonnen gegen die Landschaften von Poitiers, Béary und Limousin angesetzt worden; die Namen Cognac und Saintes, sowie Ronan an der Garonnemündung erschienen schon am Montag in den Berichten. Die Abschnürung des Hafens von Bordeaux hat da= mit schon vor der Waffenruhe begonnen. Bordeaux felbst solle nach verschiedenen Nachrichten nicht besetzt werden.

Um den Inhalt des Waffenstillstandsabe fommens herrschte absolutes Schweigen sowohl auf deutscher wie auf französischer Seite; offenbar wurde dieses Schweigen zu einer der Verhandlungsbedingungen gemacht; nachdem am Montagabend 7.35 Uhr das Abkommen mit Italien unterzeichnet worden, mußte man noch 48 Stunden auf die Bekanntgabe dieses Inhalts warten.

In Tat und Wahrheit wußte man aber in der Hauptsache trot Schweigen und Mutmagen Bescheid: Das französische Mutterland spielt auf jeden Fall in den händen des Siegers eine wichtige Rolle für die zweite Rriegsphase, den Rrieg gegen England. Und man muß die Bedingungen des Waffenstillstandes, die so weit wie möglich auch über Europa hinaus auf Frant = reichs Gebiete und Mittel zielen, von den Möglich= feiten und Aussichten eines fommenden Friedens trennen. Es ift gang gut möglich, daß einige der härteften Bedingungen der Kapitulation angenommen wurden, weil dahinter doch mildere Friedensbedingungen zu erwarten sind. Was der Sieger wünscht und angesichts seiner weitern Ziele wünschen muß, das ift der Befig fämtlicher frangösischer Säfen und Luftstützunkte, vor allem am Kanal, dann aber auch an der Atlantif= und Mittelmeerfüste. Wenn es möglich fein sollte, auch die großen und fleinen Schiffe der Rriegs = marine zu erbeuten, fiele dem deutschen Rommando eines der wertvollsten Kampfmittel gegen England in die Hände. Denn für die Landung größerer Armeen wird man an irgend= einer Stelle des Ranals eine fichere, auch gegen die britische Home-Fleet gesicherte überfahrtsroute erkämpfen muffen, und einer der wichtigsten Uttivpoften der Briten im bisherigen Kriege war die Schädigung der Deutschen zur See. Man setzte sehr viel auf die während der norwegischen Kampagne erreichte Vernichtung deutscher Kreuzer und Zerftörer. Wenn sich die Deutschen einen mehr als vollwertigen Ersatz durch die Abtretung französischer Flottenteile verschaffen könnten, würde ein schlimmer Strich durch die englische Rechnung gezogen. Und darum wartete die ganze Welt auch mit solcher Spannung auf den tatsächlichen Inhalt des Waffenstillstandsabkommens und mehr noch auf die Art und Beise, wie Frankreich, das heißt die Regierung Pétain, das Abkommen erfüllen würde oder zu erfüllen imstande sei.

Wit großer Wahrscheinlichkeit konnte man am Tage der Kapitulation sagen, daß wenigstens ein Teil der französischen Flotte unter der deutschen Kriegsbeute sein werde. Die Aussliefer und der Flotte wird verlangt, aber die Siegermächte beanspruchen saut Abkommen nicht, französische Schiffe gegen England zu verwenden; ebensowenig werde bei Friedensschluß Anspruch auf die Flotte des besiegten Staates erhoben. Man ist verwundert über diesen Berzicht auf eine für den kommenden Seekrieg so wichtig scheinende erbeutete Wasse.

Der große Unsicherheitsfaktor des Waffenstillstandes bilden die Kolonien. Je weiter sie vom Mutterland abliegen, desto weniger leicht wird es sein, ihre Besatungen zu überzeugen, daß die Rapitulation notwendig gewesen. Tunis, Algier und Marotko bedeuten sür die nächste Kriegsphase mehr als zum Beispiel Indochina, Dibouti oder sogar Sprien. Wenn sie sich dem Befehl der Regierung Pétain sügen, dann haben die Engländer eine wichtige, vielleicht entscheidende Schlacht kampslos verloren. Wenn sie sich aber nicht sügen, liegen die Dinge anders.

Fast automatisch hat das Ringen der französischen Regierung um ihre Autorität im Lande und in den Rolonien zu einer Entzweiung der Meinungen geführt. Marschall Bétain ließ in einer Kundgebung das geschlagene Land wissen,

welche Unterschiede in der Lage von 40 gegenüber dem Frühjahr 1918, also nach der ruffischen Katastrophe und beim Einsak des totalen deutschen Ungriffs auf Frankreich bestanden. Frankreich hatte eine halbe Million Mann weniger unter den Waffen als 18. Statt 82 britischen Divisionen standen ganze 10 in Frankreich. Die amerikanischen und italienischen Divisionen von da= mals existierten nicht. Im Gegenteil, die italienischen hatte man nun gegen sich. Und die Unterlegenheit in jeder Art Material war katastrophal. Die Gründe der Niederlage wären so klar als möglich, und die Rechtfertigung der Kapitulation sei damit ge= geben. Es konnte nicht ausbleiben, daß die Anhänger des extremen Widerstandes eine derartige Darstellung, die man nicht widerlegen kann, tropdem zum Anlag nahm, um Bétain anzugreifen. Die Ernennung Lavals zum Staats= minifter durch den Bräfidenten Lebrun vollends ließ alle Begner der Achsenmächte vermuten, Bétain arbeite über die Kapitulation hinaus einem übereinkommen mit den Siegern entgegen, das den Engländern nicht willtommen sein könne.

Infolgedessen hat die britische Regierung erflärt, daß sie die Regierung Bétain nicht mehr anerkenne, und eine gleiche Nichtanerkennung wird vonseiten der USU in Aussicht gestellt. An ihrer Stelle will man den "französischen nationalen Landesausschuß" unter General de Gaulse in London als legale Bertretung Frankreichs betrachtet wissen. Gaulle hat bereits im Londoner Radio gesprochen, ist dasür seines Bostens in der französischen Regierung enthoben und mit Kriegsgericht bedroht worden.

Zwischen Petain und de Gaulle begann nun der Kingkampfum die Seele der Kolonien, der intakten französischen Armeeteile in Europa wie anderwärts, der Flottenbesatungen und der mobilen Flieger. Die Flugzeuge, die übers Wittelmeer nach Afrika fliegen, gehören wohl zu jenen, die de Gaulles Parole folgen. Angesichts des Kingens zwischen den beiden Bertretungen Frankreichs, der von den Achsenmächten anerkannten kapitulierenden und der von den Briten anerkannten revolkierenden versteht man die Gründe der Geheimhaltung gewisser Waffenstillskandsbedingungen.

England vor dem deutschen Angriff

Wie wichtig für das britische Reich die Fortsührung des französischen Widerstandes von den Kolonien aus sein wird, ergibt sich aus dem seltsamen und heute in anderer Form wieder akuten Borschlag Englands, die beiden Reiche zusammenzulegen, eine "britisch-französische Union" zu schließen, jebem Franzosen automatisch das britische und jedem Briten das französische Bürgerrecht zu verseihen, mit einem Worte: Die Irenzen beider Reichsgebiete aufzuheben und dem deutschen Machtblock einen weltumspannenden Gegenblock entgegenzuwersen. In französischen Kreisen Lägyptens wurde der Borschlag Englands, den die Regierung Reynaud verworsen ... Keynaud soll deswegen demissioniert haben ... begrüßt. Der in Syrien kommandierende französische General Mittelhauser, der auf jeden Fall an der Seite Englands weiterkämpsen wolse, stehe einer solchen Allianz sympathisch gegenüber.

Man fann aus dieser britischen Idee assersie erkennen. Einmal, daß man sich in London das Schwergewicht des Widerstandes auf verschiedene Gebiete der Erdfugel verteilt den ft und zum vorneherein mit Möglichfeiten, wie die Besetzung "europäisch Englands" rechnet, dabei aber mit einer solchen Besetzung keineswegs den Krieg versoren geben zu müssen glaubt. Das Mutterland ist wichtig, aber es stellt nicht so sehr wie Frankreich den Kopf eines Imperiums dar, ohne den der Kest nicht mehr existenzsähig wäre. Das hängt mit der ganzen Geschichte des britischen Kolonialreiches zusammen, die sich von der französischen unterscheidet.

Das andere, was man aus dem britischen Borschlag ersieht, ist die Einsicht in den Ernst der Lage. Man erkennt die Wende der Weltgeschichte, die so oder so kommen muß; versliert das "Empire" den Krieg, hört es in seiner bisherigen Form auf zu existieren. Kettet es sich aus der Katastrophe, dann ist ein Neubau der gesamten Weltorganisation fällig ... eine Zusammensassung der "weißen Bölker" in der oder jener Form. Alle vorausgegangenen wirtschaftlichen Zusammenschlußpläne, die man in Frankreich und Großbritannien angenommen hatte, sahen eine sehr enge Vereinigung beider Wirtschaftsgebiete vor, die über den Krieg hinaus dauern und ein Definitivum bedeuten sollte. Die "Union" beider Reiche war eigentlich nur in der geraden Fortsehung solcher Allianzgedanken gelegen.

Mit dem deutschen Sieg über Frankreich stellt England sest, daß statt der "Zusammengliederung" der beiden Imperien die Eingliederung des französischen in den deutschen Machtbereich Wirklichkeit wird. Genauer: Eingliederung in den Block der Achsenmächte. Und nun erst wird der große Krieg auf den verschiedenen Kontinenten, dem die britische Weltmacht sich gewachsen fühlte ... selbst wenn die Mutterinsel beseht würde ... mit verschiedenen Fragezeichen auch für England versehen.

Berfuchen wir uns vorzustellen, wie verschieden wir kontinentalen Europäer im Gegensatz zu den Engländern die neu geschaffene Lage betrachten ... zwangsläufig, aus den Perspektiven, die sich für uns und für die Engländer ergeben. Für uns steht sest, daß wohl noch nie eine so unerhörte Beränderung der Karte in so kurzer Zeit verwirklicht wurde. "Zwischen Königsberg und Gibraltar, zwischen Nordkap und Sizisien" ... so rechnen wir. Und die Landmasse von Großbritannien und Irland zusammen kommt einem sast vor wie ein unbedeutender Rest, verglichen mit dem Gesamtkontinent. Und die Besetzung dieses Restes denken wir, sei der Entscheid schlechthin. Anders jene Engländer, die für das Empire zeichnen und in seiner Weltzpolitik zu Haus sind. Englands regierende Schicht denkt schlechtweg anders: Ufrika, Indien, Kanada, Australien ... und Meere und Weerengen, Inseln und Wasserstraßen.

Wer bewertet wohl die Chancen der neuen, nach italienischen und deutschen Außerungen sehr rasch beginnenden zweiten Ariegshälfte richtiger ... die mit der europäischen oder mit der Imperiumsperspektive Rechnenden?

Es ift auch in der schweizerischen Preffe vermertt worden, daß Sitler einem amerifanischen Journalisten erflärt hat, er dente gar nicht daran, das bri= tifche Beltreich gu gerftören. Rur die Bolitifer mußten ihre Niederlage haben, die schuld seien am gegenwärtigen Kriege. Und es ist darauf hingewiesen worden, daß in den ursprünglichen Programmen des Führers immer der "germanische Better" England als der Berbündete, Frankreich aber als der Erbfeind behandelt murde, ben man niederwerfen muffe. Stellen die deutschen Vorbereitungen gegen die "Insel England" eine raditale Umstellung des ursprünglichen Programms vor? Weitet sich die Forderung nach Rückgabe der Kolonien in einen Plan ganz anderer Urt? Außerungen der italienischen "Relazioni internazionali" verheißen, daß "die britische Hegemonie zerschmettert" werden folle; England muffe vollständig besetzt und das britische Empire in Stücke zerschlagen werden.

Wie man die Lage auch betrachtet, scheint eines sestzusstehen: Die britische Niederlage in Europa muß Tatsache werden, wenn eine massive Landung auf dem Bosden der Hauptinsel gelingt, und wenn diese Landung nicht nachträglich von der königlichen Flotte gestört und in ihren Nachschublinien von der Basis abgeschnitten werden kann. Allem Ermessen nach sind die deutschen Divisionen nach Zahl und Bewassnung der britischen Heimarmee weit überlegen ... und es ist zu wiederholen: Alles hängt davon ab, ob diese überslegenheit zur Gestung gebracht werden kann durch ungehemmte Landung und gewaltige "Blisoperationen" wie in Frankreich.

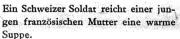
(Fortsetzung auf Seite 651)

Die helfende

Schweiz

Im Laufe der beiden letzten Wochen find taufende von französischen Flüchtlingen, Greife, Frauen und Kinder, vor den Schrecken des Krieges in die Schweiz geflüchtet. Eingedenk ihrer Tradition hat sie die Flüchtlinge aufgenommen dis sie wieder an ihre Mohnstätten zurückfehren können.









Diese Frau kam mit ihren Kindern zu Fuss aus der Gegend von Belfort ins Pruntrut. Ihr Mann ist im Krieg.



In der Turnhalle von Boncourt, des letzten Schweizer Dorfes zuäusserst im Pruntruterzipfel, werden die französischen Flüchtlinge verpflegt.

40,000 französische Soldaten

legten an der Schweizergrenze die Waffen nieder



Französische Kavallerie (Spahis aus Nordafrika) reiten entwaffnet über eine Jurastrasse.



Eine freundliche Bernerin spendet französischen Internierten Zigaretten während eines Marschhaltes.



Französische Infanteristen entladen ihre Gewehre an der schweizerischen Grenzstation.



In Massen häuften sich in den Grenzorten die Feuerwaffen, hier eine Sammlung von Revolvern. Das Bild wurde unmittelbar nach dem Grenz-übertritt aufgenommen. Schon standen Schweizer Soldaten bereit, um dieses Kriegsmaterial abzutransportieren.



Schweizer Soldaten kontrollieren jedes französische Gewehr, ob es entladen ist.

(Schluß von Seite 648)

Auch der Krieg im "Empire" wird für die Briten sehr schwierig werden, wenn der Geg= ner sich in den französischen Rolonien ein= nift en und beispielsweise ben Rampf in Afrika ftatt auf der ichmalen und teilweise gefährdeten italienischen Basis auf einer viel breitern entfesseln fann. Ergeben sich aber die französischen Rolonien nicht, dann stehen die Chancen für England besser, und die Uchsenmächte haben mit Jahren zu rechnen, auch wenn Monate genügen würden, um die "Insel England" zu besetzen. Der grimme alte Churchill, der den englischen Widerstand bis zum Außersten verfündet und in seiner großen Rede Frankreich das Recht abspricht, mit den Deutschen gesondert über Waffenstill= stand oder Frieden zu verhandeln, rechnet aber mit Jahren. Für den ganzen Kontinent aber würde dies Jahre der Absperrung von den wichtigsten Robstoffgebieten der Welt ... und von wichtigen Nahrungsquellen, bedeuten. Das müffen wir uns alle flar machen.

Auf deutscher Seite scheint man sich über die Gesamtsitua= tion des Empire ein Bild zu machen, das eine fürzere Rriegsdauer verspricht. Der "Selbstzerfall" in Einzelteile scheint dem Machtdenken das Naheliegende. Wenn sich schon die Dominions gestatten, einzeln den Krieg zu erklären oder allen= falls auch nicht zu erklären ... wenn in Sudafrika die deutsch= freundliche Richtung beinahe den Kriegseintritt verhindert hätte, wenn Agypten beschließt, sich nur defensiv zu beteiligen, wenn Indien auf dem Punkte steht, die Kriegsteilnahme direkt zu verhindern ... was find da die Kanadier und Australier oder Neuseeländer zu fürchten? Das Dominion Irland macht gar nicht mit, oder auch nur defensiv. Und nur Ranada hat Die totale Mobilisation beschloffen. Rönnte es nicht dazu kommen, daß diese Dominien die Sache verloren ge= ben, wenn das Mutterland geschlagen wird? Wenn ihnen niemand mit den nötigen Machtmitteln beibringt, daß sie bei der Stange bleiben und Churchills Worte wahr machen müffen?

Auf der demofratischen Seite hat man stets den "freiwilligen Zusammenhang" der britischen Reichsteile als eine Stärfe besonderer Art bezeichnet. Auch diese Ansicht wird nach der Ansicht der diktatorischen Staaten auf die Waage gelegt werden und sich vielleicht als illusionär erweisen. Jedensalls hofft man das in Berlin und Rom.

Am das Bild ganz zu zeichnen: Es existieren auch deutsche und italienische Hoffnungen, daß sich das britische soziale Gefüge und sein Ausdruck, der Barlamentarismus, als brüchig erweisen könnten. Der große Gegensaß zwischen Reich und Arm auf den Inseln besteht, daran ist nicht zu zweiseln. Daß er nicht so sehr drückte, verdankte England seiner Industrie, genauer, der unerschöpslichen und billigen Rohstosspalis seiner Kolonien. Man hat ja das britische Prosetariat als "Aristokratie" bezeichnet, für welche die farbigen Arbeiter aller Kontinente in drückenden Berhältnissen darbten; die Bolschewist setzen gerade hier mit ihrer kolonialen revolutionären Agitation an. England würde nach Amputation seiner Kolonien notwendigerweise vor einer sozialen Kevolution stehen, wird nicht nur in Moskau argumentiert.

In Betrachtung dieser nicht nebensächlichen Dinge fragt Man sich, was werden wird, wenn die deutsche Landung gesingt ... und wenn sie gesingt, was der Sieger tun werde, um das britische "Empire" ... für Europa zu erhalten. Diese Frage steht eigentlich als oberste über dem in Aussicht stehenden neuen Kriegszug.

Bundesrat Obrecht tritt zurück

Es besteht zwar fein Zusammenhang zwischen dem Rücktritt des seidenden Magistraten, dem ein großes Berdienst in der Organisation unserer Kriegswirtschaft dukommt, und den jüngsten sozialdemokratischen Berjuchen, in den Bundesrat zu gelangen ... man muß aber trogdem auf diesen Bersuch zurücktommen.

Die außenpolitische Lage schien nach einer "Regierung der nationalen Konzentration" zu rusen. Die sozialdemokratische Fraktion der Bundesversammlung schlug anläßlich der letzten Session vor, es möge auf dem Vollmachtenwege die notwendig erachtete Keform beschlossen werden. Das heißt: Die Zahl der Bundesräte würde auf neun erhöht. Die Bestimmung, wonach ein Kanton immer nur einen Bundesrat schieden dürse, solle aufgehoben werden. Damit würden der Zürcher Klöti und der Berner Grimm ... zwar auch ein Zürcher ... auf die zwei Sesselsel gehoben, die für die Vertretung der Arbeiterschaft bereitzgestellt worden.

Bei den Sozialdemofraten herrschte durchaus keine Einhelligkeit in den Auffassungen über den vorgeschlagenen Weg,
und beim Bundesrat und den andern Parteien gab das Bedenken den Ausschlag, die Bollmachten für derlei Dinge in Anspruch zu nehmen. Wirklich, man kann überzeugt sein, daß eine
"Konzentrationsregierung" notwendig wäre, aber man läßt sich
nicht überzeugen, daß der Kredit eines Kates größer würde,
der auf Umwegen, unter Umgehung des ordentlichen Weges, auf
den Schild erhoben wurde. Und man versteht, daß der Borwurf
erhoben wurde, die Initianten des "Resormvorschlages" hätten
einsach die Rotlage ausnüßen, hätten sich selbst und andern
weismachen wollen, es gehe nicht mehr ohne Zuziehen der
Opposition, der doch bei Gott nichts anderes übrig bleibt, als
den Bundesrat zu unterstüßen, sei er nun so oder so zusammengesett.

Nun stehen wir vor der Situation, daß ein Bundesrat demissioniert, daß also ein Sessel frei wird, und daß wieder an die alten Versprechen erinnert werden wird, die man den Sozialdemokraten seit der Wahl der Herren Wetter und vorher Weyer gegeben: "Bei der nächsten Vakanz ..." Und wieder stehn wir vor der Tatsache, daß der vakante Sessel nicht der des Berners Winger und nicht der des Zürchers Wetter ist, daß also die beiden Köpfse der Opposition, Klöti und Grimm, versasungsmäßig überhaupt nicht in Frage kommen.

Die Belschen hoffen, einen der ihren als Nachfolger von Herrn Obrecht portieren und durchsehen zu können. Und offensichtlich erhebt sich bei den "Bundesratsparteien" dagegen tein Biderspruch, wenigstens bis jeht nicht. Bon sozialistischer Seite wurde bekannt gegeben, man werde sich künftig nicht weiter bemühen, in die oberste Beshörde zu gelangen. die Behandlung der lehten Anregung habe gezeigt, daß man die Sache ohne Bertreter der Opposition zu machen gedenke. Somit wäre also alles geregelt und einer Anderung der Riegel vorgeschoben.

Aber die Frage, ob unser "Ministerium", das nicht mit irgendwelchem andern, auf "parlamentarischer Grundlage" gebildeten und jederzeit "sturzsähigen" Ministerium à la Frankreich verglichen werden darf, das vielmehr eine "Dauerbehörde" darstellt, richtig konstituiert, nach richtigen Grundsähen gewählt und in richtiger Form mit Kompetenzen beladen werde, steht doch offen. In einer aargauischen Zeitung wird nach "Bunsbesrats schellvertretern" gerusen, die ihre Dienstabteilungen selbständig vor dem Parlament zu vertreten hätten

... dadurch würden die Bundesräte selbst entlastet. Man fann beisügen, daß auf diese Weise der oder jener "Kopf" in eine Berwaltungsstelle rücken würde, die ihm sonst verschlossen bliebe, und was wichtiger ist: Daß unter Umständen "Fachsragen" vor dem Parlament durch allerbeste Fachseute vertreten würden. Ein Bundesrat soll ja nicht in erster Linie "Fachmann" in irgendwelcher Einzelbranche sein, sondern "regieren" können, das heißt den Blick auf Ganze haben, seine Domäne immer im Bilde des gesamt en staatlichen Aufgabenkreises sehen. Bieseicht ist eine Kesorm der Bundesratswahl und der Standesund Klassenvertretung in dieser obersten aussührenden Behörde sinnlos, wenn nicht daraus eine gesteigerte "Funktionssähigkeit" resultiert.